

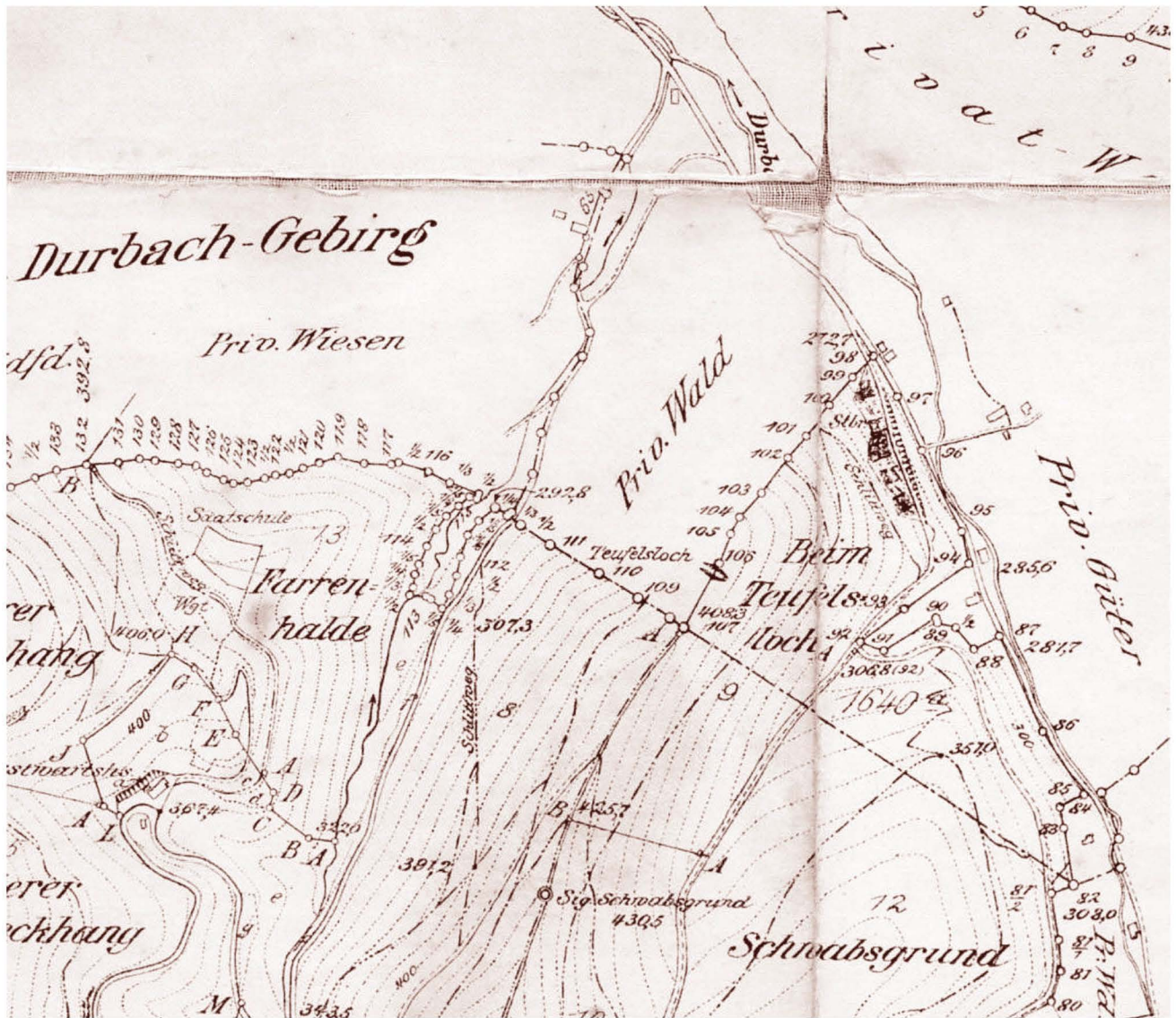
Das Teufelsloch in Durbach

Josef Werner

Das weit verzweigte Durbachtal birgt selbst für viele Einheimische immer wieder unbekannte und überraschende Landschaftsbilder. Von der Gemarkungsgrenze Ebersweier beim Zinken Stöcken zieht sich das Tal von ca. 170 m NN über rund zwölf km bis zum Mooskopf mit der stattlichen Höhe von 873 m NN. Dazwischen liegen über 40 bewohnte Seitentäler oder Wohnplätze, die ein Fremder selbst mit einem modernen Navigationsgerät nur schwer erkunden kann. Die alten Gewinnbezeichnungen sind in dem vom Weinbau geprägten Tal weitgehend den heute wichtigen Weinberglagen-Bezeichnungen gewichen. Im ehemaligen Stab Durbach-Gebirg, der seinen Anfang im Brandeck-Gebiet hat, haben sich noch viele alte Bezeichnungen für Gewanne oder Flurstücke erhalten. Neben den vielen Moospfaff-Sagen erzählt man sich im Gebirg seit vielen Jahrhunderten die Sage vom „Teufelsloch“.

„Einst sollte das Durbacher Schloss (Schloss Staufenberg) auf dem Berg zwischen dem Brandecktal und dem Schwabsgrund errichtet werden. Das Bauholz lag bereits am vorgesehenen Platz und es sollte mit den Bauarbeiten begonnen werden. Als die Handwerker zur Arbeit anrückten, war das Bauholz verschwunden und zu Aller Verwunderung fand man dieses am Platz des heutigen Schloss Staufenberg. Am gleichen Tag verstarb auch der Zimmermeister.“

Soweit die Sagengeschichte, deren Ursprung der Berichtschreiber im August 2010 nachgehen wollte. Anlass für die nähere Erforschung war das Ansinnen von Forstleuten, in dem bis dato nur sehr dürrtig mit Wegen erschlossenen Gelände um das Teufelsloch einen für größere Fahrzeuge zugängigen Weg zu errichten. Bereits in der wohl ältesten Gemarkungskarte von Durbach (ohne Datierung, vermutlich Entwurfskarte der Herrschaft Staufenberg um 1780) ist auf dem 408 m hohen schmalen Bergrücken das „Teufelslocher Eck“ eingezeichnet. Vom Brandweiher unterhalb des ehemaligen Forsthauses Brandeck beginnend, führt der Teufelslochweg an der „Schwabshalde“ entlang, um die Bergnase beim „Rineck“ vorbei, in den „Schwabsgrund“, bevor eine scharfe, wieder nach Westen verlaufende Abzweigung als „Oberer Teufelslochweg“ zum Bergrücken führt. Direkt über den teilweise nur ca. 1,50 m breiten Kamm zieht sich die Grenze zwischen Staats- und Privatwald. Ein Plan über die Großherzoglichen Domänenwälder zeigt schließlich die genaue Lage des wenig



Forstkarte Brandeck
1910

bekanntem Denkmal. Direkt beim Grenzstein 106 öffnet sich auf dem schmalen Grat ein etwa sieben bis acht Meter tiefer und von Kante zu Kante 11,50 m breiter Graben. Das Gestein besteht aus einem meist blau-grauen, äußerst harten Porphy. Durch die Ablagerungen auf beiden Seiten des Bergrückens ergibt sich in der Sohle dieser Grabung eine ebene Fläche von fast 37 m Breite. Der Umfang des Aushubs, bzw. der Abgrabungen, kann mit ca. 700 m³ Fels geschätzt werden. Auf der südlichen Seite, Richtung Brandeck zulaufend, sind Anhäufungen von jetzt losen Bruchsteinen zu erkennen, welche ursprünglich wohl als Schutzmauer aufgeschichtet waren. Fortführend bis zum Gewann „Rineck“ an der Abbruchkante des sehr steilen Bergrückens sind beidseitig des Grates im Abstand von ca. acht Metern die Spuren von kleineren Pfaden zu erkennen. Es ist zu vermuten, dass diese ursprünglich mit einem Schutzwall bzw. Palisaden oder anderen Schutzvorrichtungen bestanden waren.



*Abbildung links:
Grenzstein 106 mit
Blick über das Teufels-
loch vor Wegeplanie*

*Abbildung rechts:
Grenzstein 105 mit dem
Badischen Wappen und
der Jahreszahl 1844*

Nach Rücksprache mit der Abteilung Archäologie des Regierungspräsidiums Freiburg konnte zumindest der tiefe Graben vor der Einebnung durch die jetzt durchgeführten Wegebaumaßnahmen geschützt werden. Der Wegeplanie fiel leider der mit dem Badischen Wappen und der Jahreszahl 1844 versehene Grenzstein Nr.105 zum Opfer. Das Teufelsloch steht jetzt noch als „Insel“ auf dem Berg. Die Wegeplanie hat jedoch auf beiden Seiten des Berges lockeres Gestein freigelegt, in welchem vielleicht noch Scherben oder sonstige Zeugnisse aus einer längst vergangenen Zeit herauszulesen sind.

Einhellig ist die Auffassung von Sachkundigen: Die alte Sage ist sicherlich ohne Grundlage. Vermutlich kann Zweck und Entstehung der Anlage wie folgt definiert werden:

Eine Nutzung der vorhandenen Grabung als Steinbruch oder sonstige Bergbautätigkeit kann ausgeschlossen werden.

Es ist sehr stark anzunehmen, dass dieser Graben als Schutz- und Zufluchtsstätte für umliegende Höfe oder auch für die Durbacher Bevölkerung gedient hat.

Die Bewohner des Durbachtales waren insbesondere während des Dreißigjährigen Krieges, aber auch in der Zeit der Erbfolgekriege und in den 1790er-Jahren immer wieder auf der Flucht in das Durbacher Gebirge. Die Entstehung dieser alten Zufluchtsstätte kann deshalb vermutlich in den Zeitraum um 1630–1650 datiert werden. Auch in der Zeit, während der „Türkenluis“ Markgraf Ludwig Wilhelm seine Kraft für das Haus Österreich einsetzte, kamen die Franzosen über den Rhein und hausten mit arger Zerstörung in der Herrschaft Staufenberg. Immer wieder kamen „Marodeure“ des französischen Generals Duras in das Tal und veranlassten die Bewohner zur Flucht.

Die dauernde Gefahr durch marodierende Banden und Truppen dürfte die Bevölkerung des Durbachtales, zumindest der umliegenden Höfe, zur Errichtung dieser Fluchtstätte in unwegsamem Gelände bewogen haben.

Dass das Teufelsloch nicht in wenigen Tagen oder Wochen, sondern im Zeitraum von vielen Monaten geschaffen wurde, das lässt sich bei Kenntnis der damals üblichen Werkzeuge und auch der schweren Zugänglichkeit dieses Waldgebiets gut ermessen.

Die Lage auf einem nach drei Seiten sehr steil abfallenden Bergkamm, je nach Baumbestand eine hervorragende Übersicht über das Durbachtal und die nähere Umgebung, sowie die gute Verteidigungsbereitschaft, lassen die Gestalt dieser ehemaligen „Zufluchtstätte“ gut erkennen.

Eine weitere Verbindung dieses „Fluchtlagers“ ist vorstellbar. Direkt gegenüber liegt in einer Entfernung von einigen hundert Metern gegen Westen im Gewann „Farnhalde“ (manchmal auch „Farrenhalde“ genannt) auf einer signifikanten Höhe „die Schanz“, welche wohl schon in früherer Zeit als Wach- und Aussichtspunkt in Richtung des Durbachtales angelegt war. Heute steht an dieser Stelle eine schöne Hütte mit einem Gedenkkreuz, das auf zwei Seiten den Herrgott aufweisen kann. Der Gekreuzigte richtet seinen Blick einerseits ins Tal und andererseits auch ins Gebirge.

Das Teufelsloch wurde vor der Zerstörung durch die Planiermaschinen gerettet. Es ist jetzt zugänglich für Wanderer und Forscher, die Sagen und Ereignisse aus alter Zeit miteinander verbinden können.